

Kohlrausch, Bettina; Zucco, Aline

Research Report

Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt: Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit

WSI Policy Brief, No. 40

Provided in Cooperation with:

The Institute of Economic and Social Research (WSI), Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Kohlrausch, Bettina; Zucco, Aline (2020) : Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt: Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, WSI Policy Brief, No. 40, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Düsseldorf, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-2020052515521147504904>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/224248>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

POLICY BRIEF

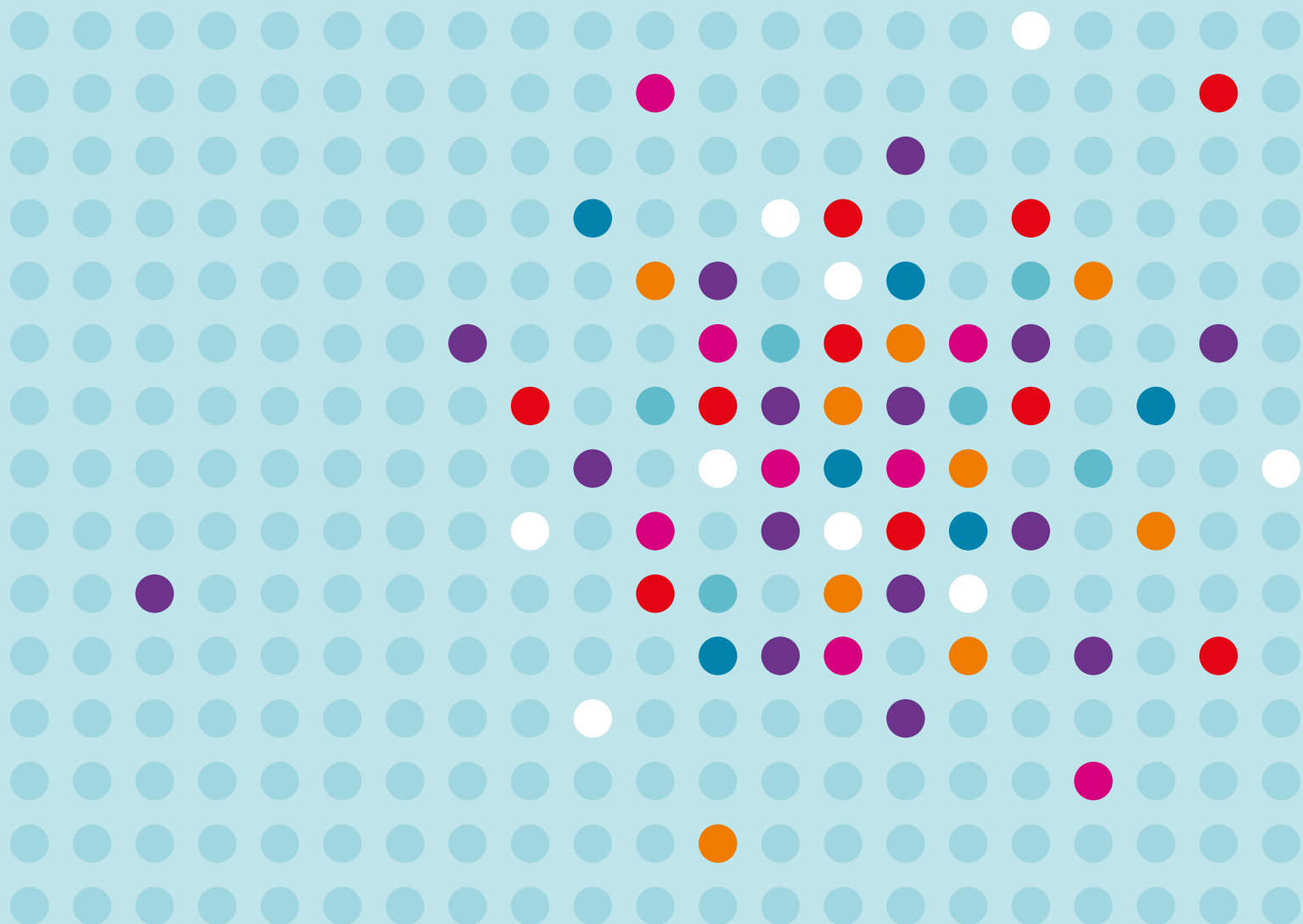
Nr. 40 · Policy Brief WSI · 05/2020

Das WSI ist ein Institut
der Hans-Böckler-Stiftung

DIE CORONA-KRISE TRIFFT FRAUEN DOPPELT

Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit

Bettina Kohlrausch, Aline Zucco



Die Corona-Krise hat das soziale und ökonomische Leben in Deutschland innerhalb weniger Tage fast komplett lahm gelegt. Das Schließen vieler Geschäfte und das Herunterfahren der Produktion von Waren, die nicht als systemkritisch eingestuft werden, hat viele Beschäftigte sehr hart getroffen. Hinzu kommt, dass viele Arbeitnehmer*innen aufgrund der Schließung von Kitas und Schulen dazu gezwungen sind, ihre Erwerbstätigkeit zu reduzieren beziehungsweise komplett aufzugeben, um ihre Kinder zu betreuen. Diese Last der verminderten Erwerbstätigkeit einerseits und der vermehrten Kinderbetreuung andererseits trifft Frauen aber noch stärker als Männer, was vor allem auf lange Sicht verheerende Folgen haben kann.

1 Einleitung

Um eine exponentielle Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland zu vermeiden, wurden im März 2020 innerhalb von wenigen Tagen Schulen, Kindergärten, kulturelle Einrichtungen, Gaststätten, Einkaufsläden und vieles mehr geschlossen. Die daraus resultierende Last der verminderten Erwerbstätigkeit einerseits und der vermehrten Sorgearbeit andererseits scheint Frauen härter zu treffen als Männer. Klassische Frauenberufe sind häufig zwar systemrelevant, aber schlecht bezahlt (Koebe et al. 2020). Die Schließung von Kitas und Schulen wird offenbar überwiegend von Müttern kompensiert, die diese zusätzliche Kinderbetreuung neben ihrer Erwerbstätigkeit im Homeoffice übernehmen müssen. Während das öffentliche Leben allmählich wieder hochgefahren wird, gibt es noch keine zeitliche Perspektive für die vollständige Öffnung der Kitas und Schulen. Hier wird auch mittelfristig nur ein eingeschränktes Betreuungsangebot gewährleistet werden.

In dem vorliegenden Policy Brief untersuchen wir empirisch, inwiefern und in welchem Ausmaß Frauen von den Auswirkungen der gegenwärtigen Krise betroffen sind. Dabei konzentrieren wir uns zum einen auf die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und zum anderen auf ihre Situation im Hinblick auf die Verteilung der familiären Sorgearbeit.

2 Daten: Erwerbstätigenbefragung während der Corona-Krise

Grundlage unserer Analysen ist eine im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Erwerbstätigenbefragung. Die Interviews wurden als Computergestützte Online-Interviews (CAWI) durchgeführt. Insgesamt wurden im Zeitraum vom 03. bis 14. April 2020 7.677 Erwerbspersonen ab 16 Jahren befragt. Die Stichprobe basiert auf einer Quotenstichprobe im Rahmen eines Online-Access-Panels. Dabei wurde die strukturelle Zusammensetzung der Befragten anhand von festgelegten Quoten nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Bundesland und Bildung abgebildet. Die Quotenvorgaben basieren auf Sollzahlen aus der amtlichen Statistik. Das bedeutet, dass eine Stichprobe erhoben wurde, die die Erwerbsbevölkerung entsprechend dieser Merkmale adäquat abbildet. Gleichwohl handelt es sich nicht um eine Zufallsstichprobe, welche nach wie vor als „Goldstandard“ für die Erhebung

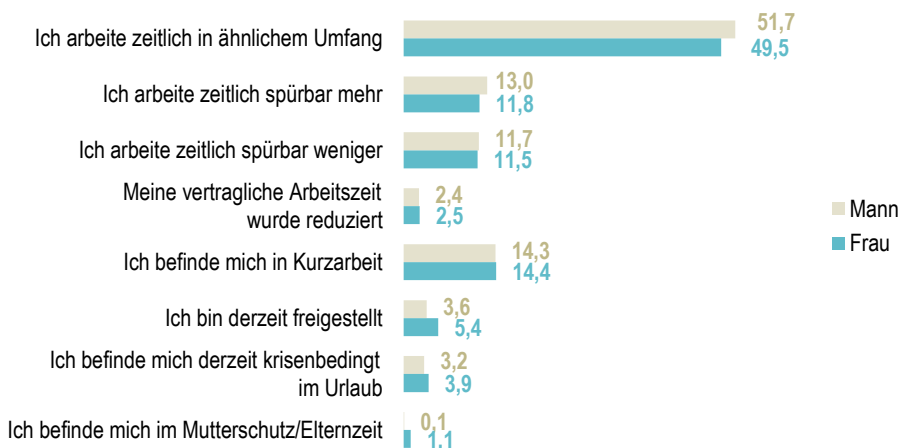
repräsentativer Stichproben gilt. Der Panel-Ansatz hat jedoch den Vorteil, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund der Quotierung anteilmäßig besser abgebildet werden können und dass dieselben Personen zu einem späteren Zeitpunkt erneut befragt werden können, um Veränderungen auf individueller Ebene zu messen. Außerdem erleichtert die hohe Fallzahl die Auswertung und Analyse bestimmter Teilgruppen.

3 Die Erwerbssituation von Frauen und Männern

Die Auswertung der Befragung zeigt, dass Frauen im Zuge der Krise häufiger von einer Arbeitszeitreduktion betroffen sind. Sie arbeiten zwar ungefähr genauso häufig in Kurzarbeit wie Männer, sind jedoch häufiger von der Arbeit freigestellt (siehe Abb. 1).

Abb. 1: Aktuelle Arbeitssituation nach Geschlecht

Welchen Einfluss hat die Corona-Epidemie auf Ihre aktuelle Arbeitssituation? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Gewichtete Werte.



Auch wenn Frauen nicht häufiger von Kurzarbeit betroffen sind, so erhalten sie doch deutlich seltener eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes. Während 28 Prozent der Frauen, die sich in Kurzarbeit befinden, angeben, dass ihr/e Arbeitgeber/in Kurzarbeit aufstockt, sind es von den Männern in Kurzarbeit 36 Prozent. Von den Frauen, die sich ohne Aufstockung in Kurzarbeit befinden, schätzen fast die Hälfte (49 Prozent), mit diesem Gehalt maximal drei Monate auskommen zu können. In der männlichen Vergleichsgruppe sind es 41 Prozent. Vor dem Hintergrund generell geringerer Gehälter führt die Kurzarbeit ohne Aufstockung somit bei Frauen zu einer noch angespannteren finanziellen Situation als bei Männern.

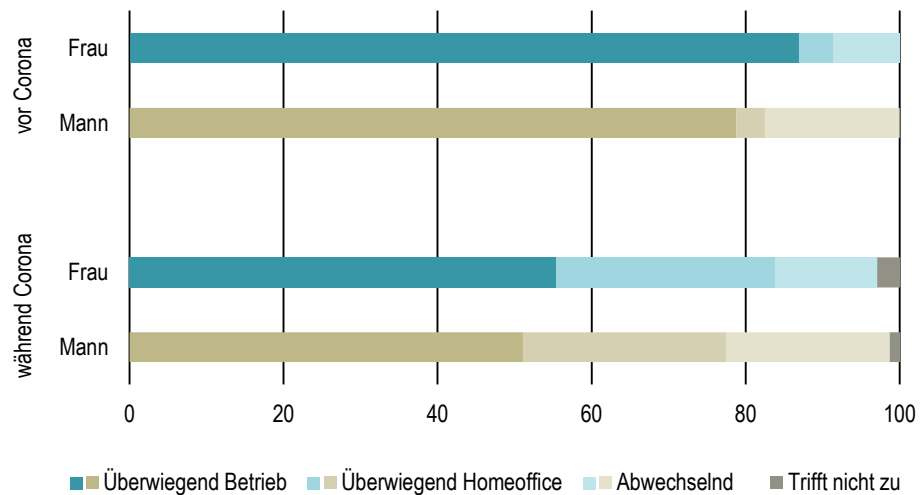
Homeoffice gewinnt während der Corona-Pandemie erheblich an Bedeutung

Die Einschränkungen durch Corona, insbesondere die Schließung der Kitas und Schulen, haben die Arbeitswelt stark verändert. Das zeigt sich insbesondere bei der Verteilung der Beschäftigten auf den Arbeitsort (siehe Abb. 2). So haben vor der Krise 87 Prozent der Frauen und 79 Prozent der Männer überwiegend im Betrieb gearbeitet und nur vier Prozent der Beschäftigten im Homeoffice. Interessanterweise haben 18 Prozent der Männer, und somit doppelt so häufig wie Frauen, abwechselnd im Betrieb und im Homeoffice gearbeitet. Diese Befunde decken sich mit einer früheren Untersuchung, die zeigt, dass 22 Prozent der Frauen, aber nur zehn Prozent der Männer nicht im Homeoffice arbeiten dürfen, obwohl es technisch möglich wäre (Abendroth/Lott 2019).

Bedingt durch die Corona-Pandemie hat Homeoffice jedoch stark an Bedeutung gewonnen: Der Anteil der Beschäftigten, die überwiegend im Betrieb arbeiten, ist bei Männern auf 51 und bei Frauen auf 55 Prozent gesunken. Während der Anteil der beschäftigten Männer und Frauen, die überwiegend im Homeoffice arbeiten, ähnlich groß ist, unterscheiden sich die Anteile der Beschäftigten, die abwechselnd im Homeoffice und im Betrieb arbeiten, weiterhin, denn 21 Prozent der Männer, aber nur 13 Prozent der Frauen arbeiten abwechselnd im Homeoffice und im Betrieb.

Abb. 2: Arbeitsort vor und während Corona nach Geschlecht

Von wo aus arbeiten Sie derzeit bzw. haben Sie vor der Corona-Krise gearbeitet? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Gewichtete Werte.

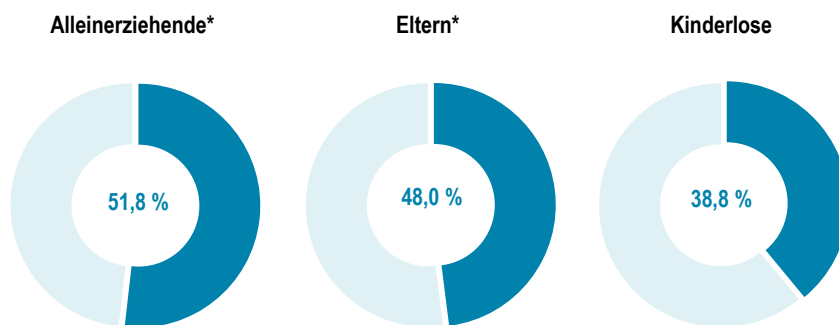
WSI

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass Beschäftigte – und zwar Männer und Frauen – aufgrund der Pandemie nun wesentlich häufiger überwiegend im Homeoffice arbeiten als vorher. Allerdings verdeutlicht die Darstellung auch, dass nicht alle Erwerbstätigen im Homeoffice arbeiten können.

4 Verteilung der Kinderbetreuung vor und während der Corona-Pandemie

Vor dem Hintergrund der einschneidenden Veränderungen im Erwerbsleben nehmen Beschäftigte ihre Lage angesichts der Pandemie häufig als belastend wahr. Allerdings machen sich hier – abhängig von der Haushaltskonstellation – deutliche Unterschiede bemerkbar: Während 39 Prozent der Befragten ohne Kinder bis maximal 14 Jahren ihre Gesamtsituation als „äußerst belastend“ oder „sehr belastend“ bewerten, liegt dieser Anteil mit 48 Prozent unter Eltern in Paarbeziehungen und mit knapp 52 Prozent unter den Alleinerziehenden deutlich höher (siehe Abb. 3). Diese Unterschiede sind mitunter darauf zurückzuführen, dass Eltern durch die Schließung der Schulen und Kitas neben der veränderten Erwerbssituation zusätzlich die Kinderbetreuung übernehmen müssen.

Abb. 3: Befragte, die die Situation als „äußerst“ oder „stark“ belastend wahrnehmen
Wie belastend empfinden Sie in der aktuellen Corona-Krise alles in allem Ihre derzeitige Gesamtsituation?
Angaben in Prozent



* mit Kindern unter 14 Jahren

Quelle: Hövermann 2020

WSI

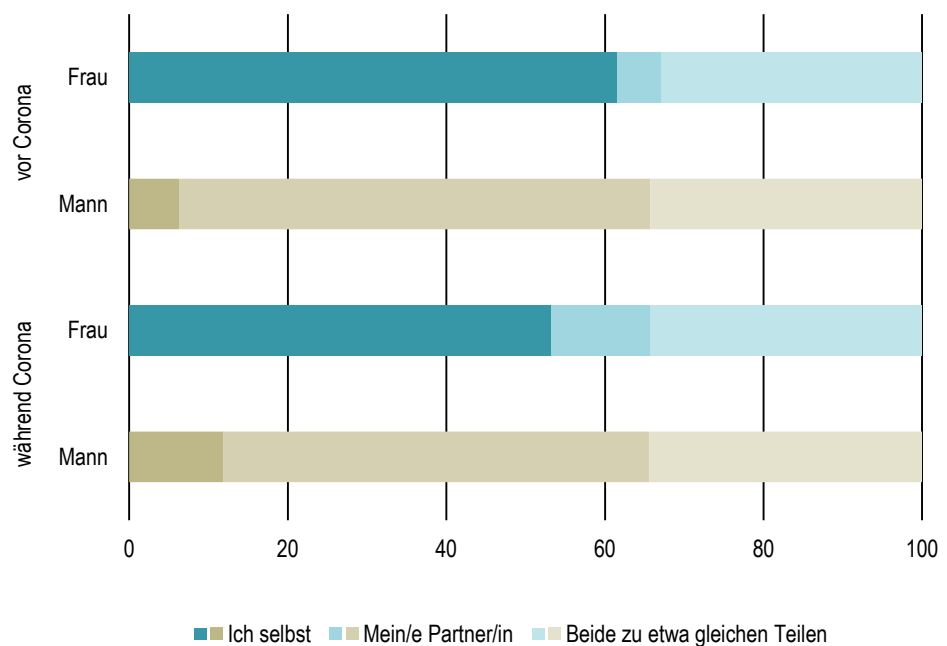
Durch diese neue Erwerbs- und Betreuungssituation stellt sich die Frage, ob sich damit auch die Aufteilung der Kinderbetreuung innerhalb von Paarbeziehungen ändert. So könnten neue Möglichkeiten der Vereinbarkeit durch mobiles Arbeiten im Homeoffice zu einer besseren Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit und einer faireren Verteilung der Kinderbetreuung zwischen den Sorgeberechtigten führen. Unsere Auswertungen zeigen jedoch sehr eindeutig, dass auch in der Krise der ganz überwiegende Teil der anfallenden Betreuungsarbeit von Frauen übernommen wird. 54 Prozent der befragten Frauen, aber nur 12 Prozent der Männer geben an, den überwiegenden Teil der anfallenden Kinderbetreuung zu übernehmen. Hier setzen sich existierende Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsverteilung fort, da die Kinderbetreuung auch vor der Pandemie größtenteils von

Frauen getragen wurde. Nur ein Drittel der Befragten gibt an, dass die Betreuung der Kinder von beiden Elternteilen gleichermaßen übernommen wird. Diese Einschätzung teilen Männer und Frauen gleichermaßen¹.

Nur bei einem geringen Teil der Paare übernehmen die Männer den größeren Teil der Kinderbetreuung. So ist der Anteil der Männer, die den überwiegenden Anteil übernehmen, während der Pandemie von sechs auf 12 Prozent angestiegen (siehe Abb. 4). Dass dies langfristig sogar positive Effekte auf die Gleichverteilung der Sorgearbeit haben könnte, zeigen zumindest Ergebnisse im Hinblick auf die Elternzeit. Denn in einer aktuellen Studie zeigt Tamm (2019), dass auch wenige Elternzeitmonate und somit Zeit, in der der Vater mehr Kinderbetreuung übernimmt, langfristige Effekte auf die Gleichverteilung der Sorgearbeit hat.

Abb. 4: Aufteilung der Kinderbetreuung nach dem Geschlecht der/des Befragten vor und während der Krise

Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung bzw. hat ihn vor der Krise übernommen? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrer Partner*in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte.



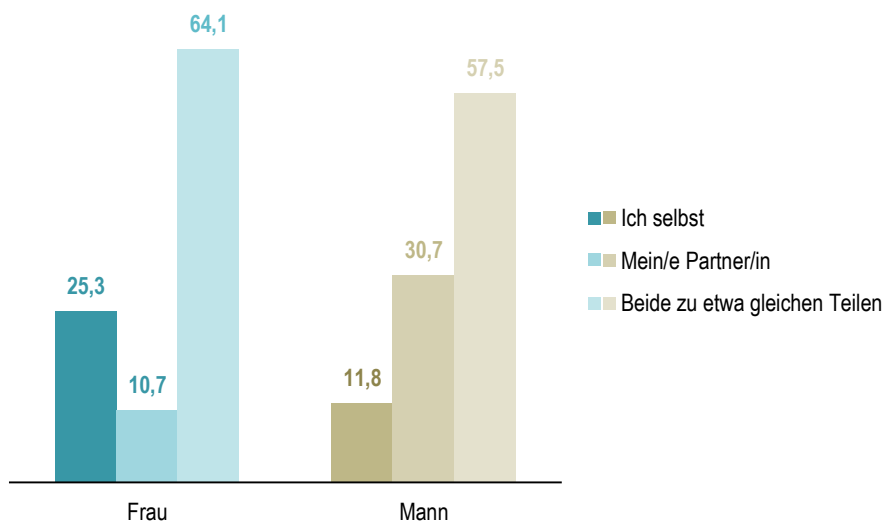
¹ Im Fragebogen ist leider nur das Geschlecht des Befragten und nicht des Partners bzw. der Partnerin angegeben. Da die Mehrheit der Familien in Deutschland in heterosexuellen Partnerschaften leben (BPB 2018), gehen wir von heterosexuellen Beziehungen aus. Selbstverständlich können sich unter den Befragten auch homosexuelle Paare befinden, da wir aber davon ausgehen, dass schwule und lesbische Paare gleich wahrscheinlich in unserem Sample verteilt sind, sollten sich die Ergebnisse dadurch nicht verzerren.

Während der Krise lässt sich teilweise eine Retraditionalisierung beobachten

Während bei dem überwiegenden Teil der Paare somit alte Muster der Verteilung der Sorgearbeit unter den Bedingungen zusätzlich anfallender Betreuungspflichten fortgesetzt werden, lässt sich teilweise sogar eine Retraditionalisierung – also ein Rückfall in traditionelle Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung feststellen: Nur noch 60 Prozent der Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt leben und die angaben, sich die Sorgearbeit mit dem jeweils anderen Partner*in vor der Corona-Krise fair zu teilen, geben an, dies auch während der Krise zu tun (siehe Abb. 5). Unter den Paaren mit einem Haushaltseinkommen von unter 2000 Euro sind es sogar nur 48 Prozent. Dies kann so interpretiert werden, dass Paaren, die finanziell stärker belastet sind, weniger Spielräume für eine faire Arbeitsteilung bleiben. Auch wenn sich die Angaben von Männern und Frauen unterscheiden, wird doch deutlich, dass die zusätzlich anfallende Sorgearbeit auch in Familien mit einer vormals gleichberechtigten Verteilung der Sorgearbeit nun von Frauen erledigt wird.

Abb. 5: Aufteilung der Kinderbetreuung bei Paaren, die sie vor der Krise gleich verteilt hatten, nach Geschlecht der/des Befragten

Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung? Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrer Partner*in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte.

WSI

Dabei sind Paare, die die Kinderbetreuung vor der Krise relativ gleich verteilt haben, bereits Paare, die sich gegen eine „traditionelle“ Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit entschieden haben. Häufig reduzieren Frauen ihre Arbeitszeit nach der Geburt des ersten Kindes, während Männer meist ohne Unterbrechung weiterarbeiten (z. B. Schrenker/Zucco 2020). Oftmals schleicht sich hier schon eine klassische Rollenverteilung ein, die dazu führt, dass Frauen mehr Sorgearbeit übernehmen (siehe Abb. 4). Dass selbst ein Teil der Paare, die sich entgegen dem skizzierten Trend für eine gleichberechtigte Verteilung der Sorgearbeit entschieden haben, in der aktuellen Situation in eine traditionelle Aufteilung der Sorgearbeit zurückfallen, spricht dafür, dass die strukturellen Rahmenbedingungen (z. B. krisenbedingte Gehaltseinbußen) Paaren eine gleichberechtigte Aufteilung der Sorgearbeit erschweren. Die beobachtete Retraditionalisierung kann somit die bereits bestehenden Ungleichheiten weiter verfestigen, indem es langfristig zu einer ungleichen Verteilung der Kinderbetreuung einerseits und zu erschwerten Karrieremöglichkeiten für Frauen andererseits kommen kann.

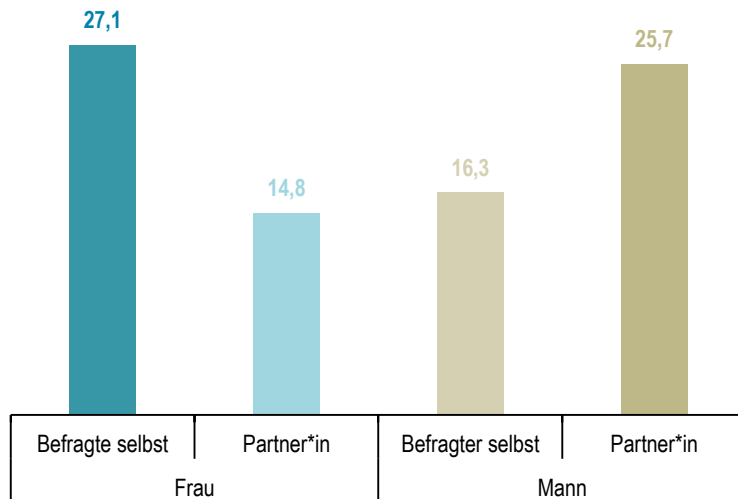
5 Folgen der Doppelbelastung für die Erwerbstätigkeit

Die zusätzlich anfallende Sorgearbeit führt vor allem bei Frauen zu Arbeitszeitreduktionen: Gut ein Viertel aller befragten Frauen mit Kindern bis zu 14 Jahren, aber nur ein Sechstel der befragten Männer mussten ihre Arbeitszeit wegen der Betreuungssituation reduzieren (siehe Abb. 6). Dieses Bild ergibt sich nicht zufällig, sondern ist vielmehr das Ergebnis bereits ungleich verteilter Erwerbseinkommen vor der Pandemie. Denn da Paare versuchen ihre ökonomischen Ausfälle zu minimieren, reduziert häufig das Elternteil mit dem geringeren Lohn – meist die Frau (z. B. Schrenker/Zucco 2020) – seine Arbeitszeit. Hinzu kommt, dass es für Frauen oftmals leichter ist, ihre Arbeitsstunden (nach unten) anzupassen (Seifert et al. 2016). Auch in der gegenwärtigen Krise ist die geschlechtsspezifische Diskrepanz der Verteilung der Sorgearbeit in den unteren Einkommensgruppen größer.

Diese Arbeitszeitreduktion birgt aber vor allem auf lange Sicht große Gefahren. Denn auch nach Corona werden die Folgen der Krise noch spürbar sein, so dass eine Aufstockung auf die vorherige Arbeitszeit unter Umständen nicht möglich sein wird. Somit können sich hieraus langfristig drastische Folgen für das Erwerbseinkommen von Frauen ergeben und bestehende Ungleichheiten im Einkommen zwischen den Geschlechtern durch die Corona-Krise noch weiter zunehmen.

Abb. 6: Arbeitszeitreduktion nach Geschlecht der/des Befragten

Mussten Sie oder Ihr/e Partner/in Arbeitszeit reduzieren, um die Betreuung der Kinder gewährleisten zu können?
Angaben in Prozent



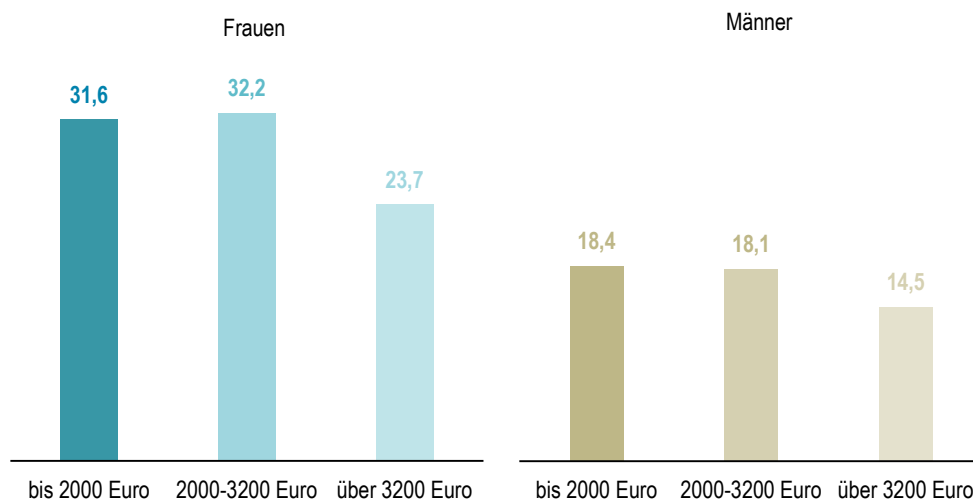
Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrer Partner*in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte.

WSI

Neben der sich verstärkenden Einkommensungleichheit zwischen den Geschlechtern wächst außerdem die Kluft zwischen den Haushalten mit hohen und geringen Einkommen. Vergleicht man in Abhängigkeit vom Haushaltseinkommen, wie häufig Männer und Frauen wegen der Kinderbetreuung ihre Arbeitszeit reduzieren müssen, zeigt sich, dass die Kluft zwischen Männern und Frauen in den unteren Einkommensgruppen deutlich größer ausfällt. Insbesondere in Haushalten mit einem Einkommen bis zu 3200 Euro reduzieren Frauen viel häufiger ihre Arbeitszeit als Frauen in Haushalten mit einem höheren Einkommen. Ein ähnlicher, wenn auch schwächerer Zusammenhang ist auch bei Männern zu beobachten (siehe Abb. 7). Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass Beschäftigte mit einer geringeren formalen Qualifikation ihre Tätigkeit seltener im Homeoffice ausüben können als Personen mit einer höheren beruflichen Bildung.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass gerade in Haushalten mit geringem Einkommen Beschäftigte ihre Arbeitszeit auf Grund der fehlenden Kinderbetreuung häufiger reduzieren müssen. Damit sinkt das Einkommen insbesondere in jenen Haushalten, die schon davor am unteren Ende der Einkommensverteilung lagen, während sich am Einkommen der Besserverdienenden nichts ändert. Somit deutet sich an, dass die mangelnde Kinderbetreuung bestehende Einkommensungleichheiten weiter verstärkt.

Abb. 7: Arbeitszeitreduktion von Frauen und Männern nach Haushaltseinkommen
 Mussten Sie Arbeitszeit reduzieren, um die Betreuung der Kinder gewährleisten zu können?
 Angaben in Prozent



Quelle: Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Nur Befragte, die mit ihrem/ihrer Partner*in sowie mindestens einem Kind bis 14 Jahre im Haushalt leben. Gewichtete Werte.

WSI

6 Fazit

Die Auswertungen haben gezeigt, dass Frauen in der Krise in mehrfacher Hinsicht unter Druck stehen. Erstens übernehmen Frauen den größeren Anteil der zusätzlich anfallenden Sorgearbeit. Dies hat Auswirkungen auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung. Zweitens sind Frauen häufiger von Arbeitszeitreduktionen betroffen. Auch wenn dies mit den aktuellen Daten noch nicht gezeigt werden konnte, ist zu erwarten, dass das langfristige negative Auswirkungen auf Erwerbsverläufe von Frauen, auch im Hinblick auf Gehaltsentwicklung und Beförderungsmöglichkeiten, haben wird.

Drittens erhalten Frauen seltener eine Aufstockung der Kurzarbeit, was zusätzliche Auswirkungen auf ihr Gehalt hat. Damit wird es wahrscheinlicher, dass es in Paarhaushalten auch zukünftig die Frau sein wird, die ihre Arbeitszeit reduziert, um die (weiterhin zusätzlich anfallende Sorgearbeit) zu übernehmen – weil sie das geringere Einkommen bezieht. Es ist somit die Kombination von zusätzlich anfallender Sorgearbeit und wachsendem finanziellen Druck, der dazu führt, dass die Last der zusätzlichen Sorgearbeit vor allem von Frauen getragen wird.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde wird deutlich, dass Familien von Sorgearbeit entlastet werden müssen, damit beide Partner*innen gleichberechtigt am Erwerbsleben teilhaben können. Kita- und Schulschließungen verstärken Einkommensungleichheit. Daher muss eine baldige Wiederöffnung der Kitas und Grundschulen als Priorität angesehen werden, wenn Politiker*innen ein weiteres Auseinanderdriften der Einkommen zwischen den Geschlechtern vermeiden wollen.

Zudem bedarf es vor allem in den unteren Lohngruppen einer besseren Kompensation krisenbedingter Gehaltseinbußen. Da Frauen ohnehin schon ein geringeres Gehalt als Männer haben, schwächen die aktuellen Gehaltseinbußen aufgrund von Kurzarbeit oder Freistellung ihre Verhandlungsposition in innerfamiliären Auseinandersetzungen um die Aufteilung der Sorgearbeit zusätzlich. Oftmals haben Familien auch schlicht nicht die Möglichkeit, auf das – meist höhere Gehalt – des Mannes zu verzichten. Die beschlossene Aufstockung der Kurzarbeit ist somit ein Schritt in die richtige Richtung, kommt jedoch für viele Frauen zu spät. Zudem sollte die im Infektionsschutzgesetz beschlossene Lohnkompensation (momentan sind es bis zu 67 Prozent des Lohns) für Eltern, die ihrer Erwerbsarbeit aufgrund von Kinderbetreuung nicht nachkommen können, zumindest für die unteren Lohngruppen erhöht werden.

Literatur

Bundeszentrale für Politische Bildung [BPB] (2018): Regenbogenfamilien in Deutschland. [Online verfügbar](#), zuletzt aufgerufen am 12.05.20.

Hövermann, Andreas (2020): Aktuelle Belastungswahrnehmung von Eltern. Berechnungen basierend auf der Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. [Online verfügbar](#), zuletzt aufgerufen am 13.05.20

Koebe, Josefine/Samtleben, Claire/Schrenker, Annetrin/Zucco, Aline (2020): Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona. DIW aktuell 28.

Lott, Yvonne/Abendroth, Anja (2019): Reasons for Not Working from Home in an Ideal Worker Culture, WSI Working Paper Nr. 211, November 2019.

Schrenker, Annetrin/Zucco, Aline (2020): Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. DIW Wochenbericht 10, S. 137-145.

Seifert, Hartmut/Holst, Elke/Matiaske, Wenzel/Tobsch, Verena (2016): Arbeitszeitwünsche und ihre kurzfristige Realisierung. WSI-Mitteilungen 4/2016, S. 300-308.

Tamm, Marcus (2019): Fathers' parental leave-taking, childcare involvement and labor market participation". Labour Economics 59, S. 184-197.

AUTORINNEN

Prof. Dr. Bettina Kohlrausch

Wissenschaftliche Direktorin
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut
der Hans-Böckler-Stiftung
Düsseldorf

Dr. Aline Zucco

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut
der Hans-Böckler-Stiftung
Düsseldorf

IMPRESSUM

Herausgeber

Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18
40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

ISSN 2366-9527

Satz: Daniela Buschke

WWW.BOECKLER.DE